

Frühjahrssitzung der LAG NRW

Strategien für neue Regionalpläne

Strategien für neue Regionalpläne standen im Mittelpunkt der mit rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besuchten Frühjahrssitzung der Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Nordrhein-Westfalen, die unter der Leitung der Vorsitzenden Dr. Susan Grotefels, Münster, am 16. März 2012 beim Regionalverband Ruhr (RVR) in Essen stattfand. Im Anschluss an die Vorträge und Diskussionen zum inhaltlichen Schwerpunkt wurde über die Tätigkeit der Arbeitsgruppen der LAG berichtet.

Dr. Grotefels eröffnete die Sitzung, begrüßte die Anwesenden und führte kurz in das Thema der Tagung ein. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen derzeit in der Aufstellung bzw. Fortschreibung befindlichen Regionalpläne in Nordrhein-Westfalen und in anderen Regionen der Bundesrepublik sei es von besonderem Interesse, sich vergleichend mit den verschiedenen Prozessen, Strategien und Verfahren auseinanderzusetzen, die hinter der Erarbeitung der Regionalpläne stehen. Damit umriss sie zugleich das Ziel dieser Sitzung der LAG, bei der die Thematik zunächst in drei Grundsatzvorträgen anhand von Beispielen veranschaulicht wurde.

Regionaler Diskurs

Im ersten Vortrag gab der Bereichsleiter Planung des RVR, Martin Tönnies, einen Überblick über den „Regionalen Diskurs: Auf dem Weg zum Regionalplan Ruhr“. Für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Fragen der regionalen Entwicklung, für die Bewertung von Konsequenzen sowie die Ableitung von Zielen und Handlungsansätzen habe der RVR einen regionalen Diskurs initiiert, der integraler Bestandteil des Erarbeitungsprozesses des Regionalplans Ruhr sein werde. Hierbei handele es sich um einen auf Transparenz und breite Kommunikation angelegten Prozess, der unter starker Einbindung der Kommunen durchgeführt werde. Darüber hinaus sei in den letzten Jahren ein Masterplan Raum- und Siedlungsstruktur erarbeitet worden, in dem die Region nach jahrzehntelanger Teilung¹ erstmals wieder planerisch einheitlich behandelt wurde.

Interkommunale und regionale Kooperationen sowie die Zusammenarbeit möglichst vieler Akteure im Verbandsgebiet stellten, so Tönnies, immer wichtigere Voraussetzungen für die Erarbeitung zukunftsorientierter Entwicklungsstrategien dar. Nur so sei es möglich, endogene regionale Potenziale zu bündeln und Synergiepotenziale zugunsten einer integrierten Gesamtentwicklung der Region auszuschöpfen. Der Weg zu verstärkter inter-

¹ Durch die Verwaltungsstrukturreform der 1970er Jahre wurde die Regionalplanung für das funktional hochgradig verflochtene Ruhrgebiet den drei Regierungsbezirken Arnsberg, Düsseldorf und Münster übertragen.

kommunaler Kooperation solle fortgeführt und in allen Teilräumen weiter ausgebaut werden. Dabei würden alle planerischen Aktivitäten des RVR unmittelbar in den Prozess der Regionalentwicklung integriert. Bausteine bzw. Formate des regionalen Diskurses seien u. a. Fachdialoge, teilregionale Gespräche und Stadtgespräche, Regionalforen oder Ideenwettbewerbe. Ein Abschluss der Arbeiten sei bis Ende 2015 zu erwarten (Auslaufen des Regionalen Flächennutzungsplans).

Akteursorientierter Ansatz

Der zweite Vortrag von Abteilungsdirektor Holger Olbrich „REGIONAL zusammen WACHSEN – Strategien auf dem Weg zur Regionalplanfortschreibung“ behandelte das Tagungsthema am Beispiel des Regierungsbezirks Düsseldorf. Wenn auch das Verfahren zur Aufstellung des Regionalplans in der Region Düsseldorf von demjenigen des RVR abweiche, bestehe gleichermaßen das Ziel, möglichst viele Bürgerinnen und Bürger, Träger, Verbände, Initiativen usw. mit ihren vielfältigen und oftmals konfligierenden Interessen zu beteiligen. Es sei noch viel (nachsteuernde) Arbeit zu leisten, wenn der Prozess der Regionalplanfortschreibung, wie beabsichtigt, bis zum Ende der Amtsperiode des Regionalrats (2014) abgeschlossen werden solle.

Ausgangspunkt für die angestrebte nachhaltige Regionalentwicklungskonzeption sei ein akteursorientierter Ansatz, der allerdings in einer polyzentral strukturierten Region schwer zu etablieren sei. Es handele sich um ein regionales Mosaik strukturstarker (wachsender) und strukturschwacher (schrumpfender) Teilgebiete, die sich auch in demographischer Hinsicht sehr unterschiedlich entwickeln. Es sei schwer, hierfür verlässliche Ziele und Handlungsstrategien zu formulieren. Darauf nehme auch das Motto „REGIONAL zusammen WACHSEN“ Bezug. Angestrebt werde, die Vielzahl der fachlich und regional differenzierten Wünsche und Erfordernisse einzubeziehen. Hierzu seien ein gemeinsames Verständnis über die künftige Regionalentwicklung zu erzielen, die Akzeptanz hinsichtlich regionaler Ziele und (gemeinsamer) regionaler Aufgaben herzustellen und die Akteure zusammenzuführen. Mitte des Jahres sei ein Beschluss des Regionalrats über Leitlinien zur Regionalentwicklung zu erwarten.

„Anwendung“ statt „Umsetzung“

In einem dritten Vortrag berichtete Theophil Weick, Leitender Planer a. D. der Planungsgemeinschaft Westpfalz, über seine Erfahrungen mit der Aufstellung von Regionalplänen in Rheinland-Pfalz. Eingangs warf er einen Blick zurück auf die Geschichte bzw. die Phasen der Aufstellung von

Raumordnungsplänen: von auf einzelne Fachaspekte ausgerichteten (sektoralen) Plänen zu überkomplexen – und daher nicht „umsetzbaren“ – Planwerken, denen eine Phase der Entfeinerung folgte, bis hin zu den heutigen schlanken Plänen mit schlanker Umweltverträglichkeitsprüfung (SUP).

Vor dem Hintergrund der gegebenen Möglichkeiten der Regionalplanung warnte er eindringlich davor, den Begriff „Umsetzung“ zu verwenden. Hierbei werde regelmäßig an einen Architektenplan gedacht. Ein Regionalplan sei vielmehr „anzuwenden“. Er plädierte dafür, das Zusammenspiel von Regionalplanung und Regionalentwicklung bei allen Entscheidungen konsequent zu berücksichtigen. Grundsätzlich gelte es, nur dort zu planen, wo es von der Sache her geboten bzw. erforderlich sei. Hierbei handele es sich in der Regel nicht um ganze Flächen (Regionen), sondern nur um Teilgebiete davon. Die Akzeptanz für Entwicklungsmaßnahmen sei dann höher. Es sollten auch durchaus Teilräume benannt werden, in denen kein planerischer Regelungsbedarf bestehe (ROG: Optionen für Entscheidungen künftiger Generationen offenhalten). Als wesentliche Adressaten der Regionalplanung nannte er die Bauleitplanung und die Fachplanungen. Von großer Bedeutung für die unerlässlichen Monitoring- und Controllingaufgaben sei darüber hinaus das Vorhandensein einer funktionsfähigen und hinreichend aussagekräftigen laufenden Raumbewertung.

Diskussion

Im Mittelpunkt der anschließenden Diskussion stand die Frage, wie Regionalpläne trotz der als unabdingbar erachteten breiten und intensiven Beteiligung der Öffentlichkeit einigermaßen zeitnah erarbeitet werden können. Hierbei wurde auch die Frage nach den einzusetzenden personellen und finanziellen Ressourcen gestellt. Zudem wurde angemerkt, dass man den Beteiligungsprozess beim Regionalplan Ruhr stärker als Leitbildprozess hätte nutzen können. Insofern bestehe Klärungsbedarf, wie Re-

gionalplanung und Öffentlichkeitsarbeit besser zu verzahnen seien. Darüber hinaus bestand Einigkeit, dass weitere Gespräche mit Planungs- und Entwicklungsakteuren aus Regionen, die an das Ruhrgebiet angrenzen, geführt und grenzüberschreitende Kooperationen aufgebaut werden müssten. Weitere Fragen erstreckten sich auf die Vorteile, die sich aus der Schaffung eines einheitlichen metropolitanen Planungsraumes Ruhr ergeben (einheitliche Ziele, Zuständigkeiten usw.; dies wurde mit einem klaren Ja beantwortet), auf den Umgang mit einer kaum noch überschaubaren Vielzahl von Kooperationsprozessen im Ruhrgebiet, auf die Formulierung von Qualitätszielen (etwa für die Freiraumentwicklung) und auf die planerischen Konsequenzen einer in soziodemographischer Hinsicht zunehmend differenzierten räumlichen Entwicklung (kleinräumliches Mosaik wachsender, stagnierender und schrumpfender Teilgebiete).

Arbeitsgruppen

Nachdem die von Dipl.-Ökonom Heinz Konze, Moers, und Dr. Michael Wolf, Münster, geleitete Arbeitsgruppe „Einzelhandelsentwicklung in NRW“ ihre Untersuchungen erfolgreich abgeschlossen hatte (siehe Nachrichten der ARL, Heft 1/2012, S. 9), bestand die Möglichkeit, dem Präsidium der ARL die Einrichtung einer neuen AG vorzuschlagen. Aus einer von der Lenkungsgruppe der LAG vorbereiteten Liste mit Vorschlägen für neue Arbeitsgruppen wurde nach intensiver Diskussion das Thema „Neuaufstellung des Zentrale-Orte-Konzepts in NRW“ ausgewählt. Die Leitung der Arbeitsgruppe wird in den Händen von Prof. Dr.-Ing. Stefan Greiving, TU Dortmund, liegen. Die von Frau Prof. Dr.-Ing. Sabine Baumgart, TU Dortmund, geleitete zweite AG „Zukunft der Regionalplanung in NRW“ (siehe das genannte Heft der ARL-Nachrichten) wird ihre Tätigkeit bis Mitte 2012 abschließen.

Gerd Tönnies © 0511 34842-23
toennies@arl-net.de